

Stützen und Unterzüge bestehen aus geschichteter Buche – nur so liess sich das grossräumige Büroraster erzeugen



Der Aufgang zur Dachterrasse führt um den Innenhof im angegliederten Gebäudeteil herum

Fotos: Roger Frei



Die Fassade mit der matten Metallverkleidung verströmt wohlthuende Ruhe

Holzhaus in Nadelstreifen

Das Bürogebäude auf dem Suurstoffi-Areal im zugerischen Rotkreuz ist das erste Holzhochhaus der Schweiz. Trotz seiner relativ geringen Höhe gilt der elegante Bau als ein ganz Grosser

Daniela Meyer

Aufgereiht wie Perlen an einer Kette, begleiten sie die Züge und deren Passagiere bei der kurzen Durchfahrt durch den Bahnhof Rotkreuz: die glänzenden Neubauten des Suurstoffi-Areals. Vor über neunzig Jahren nahmen dort die Sauerstoff- und Wasserstoff-Werke AG Luzern die Produktion verschiedener Gase auf. Heute befindet sich an der Stelle des ehemaligen Industrieareals ein neues Quartier. Den östlichen Abschluss dieser bunten Häuserreihe, die viele neue Arbeitsplätze beherbergt, bildet ein robuster, schwarzer Baukörper.

Das aus zwei zusammengewachsenen Kuben bestehende Bürogebäude springt nicht als Erstes ins Auge. Doch fällt der Blick am Ende darauf, findet der Betrachter eine wohlthuende Ruhe. Der klas-

sisch gegliederte Bau steht auf einem massiven Sockel mit grosszügigem Säulengang, darüber zeichnen sich die Obergeschosse in einem sorgfältig gefügten Fasadens Relief ab. Es liefert einen ersten Hinweis darauf, dass auch das Innere aus zusammengefügteten Teilen besteht, wobei sich diese nicht direkt im Äusseren widerspiegeln. Das Haus mit der Adresse Suurstoffi 22 verfügt über zwei Besonderheiten, die sich nicht sofort offenbaren: Erstens handelt es sich bei diesem zehngeschossigen Bau gemäss Brandschutzgesetz um ein Hochhaus. Zweitens wurde dieses aus Holz gebaut. Was relativ unspektakulär erscheinen mag, ist für die heimische Holzbaubranche ein Meilenstein: Es handelt sich dabei um das erste Holzhochhaus der Schweiz.

Burkard Meyer Architekten aus Baden setzten bereits im Wettbe-

werb auf einen vorfabrizierten Holzbau. Um ein typisches Büroraster mit Spannweiten von rund fünfzehn Metern zu erreichen, kommen Stützen und Unterzüge aus geschichteter Buche zum Einsatz. «Wichtig schien uns, die verschiedenen zur Verfügung stehenden Materialien entsprechend ihren spezifischen Eigenschaften zu nutzen», erklärt Daniel Krieg, Partner bei Burkard Meyer. Im Zentrum stand nicht ein reiner Holzbau, sondern ein zeitgemäßes Bürohaus. So entstand in Zusammenarbeit mit verschiedenen Spezialisten ein thermoaktives Deckenmodul, das aus Holzträgern, einer Installationsschicht sowie einer darüberliegenden Betonplatte besteht. Letztere bringt Masse ins Gebäude, die für einen energiesparenden Betrieb notwendig ist. Die Fassade, die ein engeres Stützenraster aufweist als das Gebäu-

deinnere, ist aus weniger belastungsfähigem Fichtenholz konstruiert. Der Holzhybridbau bot verschiedene Vorteile: Er ermöglichte die gewünschte kurze Bauzeit und entsprach den Nachhaltigkeitszielen, welche die Projektentwickler für das gesamte Areal anstrebten.

Die Architekten erhielten den silbernen Lignum-Preis

Vorinstalliert in den Deckenelementen befindet sich die Haustechnik. Daniel Krieg weist darauf hin, dass ein solcher Ausbau bei Büroräumlichkeiten, die häufig im Rohbaustadium vermietet werden, nicht selbstverständlich ist: «Uns gelang es, die Bauherrschaft davon zu überzeugen, beim Grundausbau der Büros einen Schritt weiter zu gehen, als dies üblich ist», sagt er. Dies hat eine gewisse Einheitlichkeit bei der Gestaltung der ein-

zelnen Geschosse zur Folge, trotz der Besetzung durch unterschiedliche Mieter. So erscheinen die Deckenuntersichten überall gleich: Zwischen den weissen Paneelen zeichnet sich die Struktur der Holzbalken ab. Weiter verkleideten die Architekten die Brüstungen entlang der Fassade auf allen Geschossen mit Tannenholz. Darüber liegen die Fenster, die zu Paaren zusammengefasst sind und alternierend einmal ganz innen liegen und einmal weiter aussen. So entsteht das schachbrettartige Muster der raumhaltigen Fassade. Dass aussen kein Holz zum Einsatz kam, mag einerseits daran liegen, dass die Brandschutzvorschriften dies bei einem Hochhaus nicht zulassen. Vielleicht ist es aber auch so, dass das Haus trotz seiner bescheidenen Höhe gerne als Hochhaus gelten möchte. Da wäre eine Holzverkleidung, wie sie hierzulande vor-

allem bei kleineren Wohnbauten zum Einsatz kommt, kaum von Vorteil gewesen.

Mit seiner dunklen Metallhaut und den einspringenden Gebäudeecken gelingt es dem neuen Bürogebäude hingegen, Erinnerungen an die ganz Grossen in New York oder Chicago zu wecken. Weiter betonen die silbernen Führungsschienen des Sonnenschutzes die Vertikale. Wie feine Nadelstreifen an einem dunklen Anzug. Die Suurstoffi 22 mag zwar im Vergleich mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft in die Höhe wachsenden Wohnturm nicht als Hochhaus erscheinen. Doch ein Leuchtturm im neuen Quartier ist das Gebäude allemal. Dieser Meinung war auch die Jury, die dem Projekt vor einigen Tagen den Prix Lignum in Silber verlieh – eine Auszeichnung für den zukunftsweisenden Einsatz von Holz.